



# GREGOR

Informationen aus der St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe  
Eine Einrichtung der Katholischen Waisenhaus-Stiftung Augsburg  
2 | 2014

**S**ehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde,

»Heimat ist kein Ort. Heimat ist ein Gefühl«, singt Herbert Grönemeyer. Für moderne Nomaden wie den Sänger aus Bochum, der in London lebt, ist Heimat der Ort, wo Familie und Freunde leben. Fast immer verbinden Menschen mit dem Wort 'Heimat' Geborgenheit und das Gefühl, angenommen zu sein.

Welche Gefühle ein 14-jähriger durchlebt, der seine Heimat verlässt, unterwegs seine Familie verliert und in einem Land ankommt, dessen Sprache er nicht spricht, dessen Regeln er nicht durchschaut und wo er keinen Menschen kennt, ist kaum vorstellbar. Halt geben können Kindern wie Amir, dessen Geschichte ab Seite vier zu lesen ist, Freunde und manchmal so etwas wie eine zweite Familie.

Nicht nur Flüchtlinge, die bei uns aufgenommen werden, sind enturzelt. Alle Kinder, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie leben können, verlieren ihren gewohnten Bezugsrahmen, die geliebten Menschen, ein Stück Heimat – und sei es auch nur auf Zeit.



Wo immer es auch möglich ist, lassen wir in der St. Gregor-Jugendhilfe die Fäden nicht abreißen, fördern den Kontakt zu Eltern, Familie und Freunden, pflegen die Wurzeln.

Und in den Erziehungsstellen, die bei uns seit zwanzig Jahren Kinder in die eigene Familie aufnehmen sowie auch in den Wohngruppen, in denen Kindern und Jugendliche manchmal für mehrere Jahre leben, versuchen wir Wärme und Geborgenheit zu vermitteln, soweit das in diesem Rahmen möglich ist. Natürlich können wir Heimat nicht ersetzen, aber wir können Kindern und Jugendlichen das Gefühl geben, angenommen zu sein. So, wie sie sind. So, wie die eigene Familie es normalerweise tut. Und ihnen damit ein Stück Heimat geben.

Ihr Otto Bachmeier

# INHALT

Angekommen? Mit 14 aus Afghanistan ins schwäbische Dorf  
 Die erste Erziehungsstelle. Ein persönlicher Bericht  
 Fahrradwallfahrt um den Ammersee  
 Portrait: Zwischen Pädagogik und PS  
 Die Kunst der Pause – Kinderatelier  
 Kurz gemeldet: Menschen bei uns  
 Therapie im Team  
 Eingerichtet. Ein Blick auf's Familienzentrum Göggingen  
 Jugendsozialarbeit im Gespräch  
 Unternehmen packen's an  
 Kinder brauchen Freunde  
 Neu in der St. Gregor-Jugendhilfe, Impressum

Seite 04  
 Seite 07  
 Seite 08  
 Seite 09  
 Seite 10  
 Seite 12  
 Seite 14  
 Seite 15  
 Seite 16  
 Seite 18  
 Seite 19  
 Seite 20



# ANGEKOMMEN?



In der Stadt Augsburg leben derzeit 61 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) und im Landkreis Augsburg weitere 23 Kinder und Jugendliche, die ohne ihre Angehörigen in Deutschland Schutz vor Krieg, Verfolgung oder anderer Not suchen. Für sie sind nicht die Ausländerbehörden zuständig, sondern die Jugendämter, mit denen die St. Gregor-Jugendhilfe zusammenarbeitet. Einer von Ihnen ist Amir, der mit 14 Jahren aus Afghanistan floh.

Geplant war das wohl anders, als Amir vor fünf Jahren aus seinem Dorf bei Jalalabad in Afghanistan floh, weil ihn ein Onkel zu den Taliban schicken wollte. Vor diesem Schicksal wollte ihn ein anderer

Onkel unbedingt bewahren und bezahlte gut organisierten Fluchthelfern viel Geld, damit sie Amir nach Europa bringen – und, so sagte sein Onkel, auch seine Mutter, seine Brüder und ihn, den Onkel. Auf einer abenteuerlichen Reise wird Amir immer wieder von einem Kontaktmann zum nächsten übergeben. Er sitzt in einer kleinen Gruppe auf der Ladefläche eines Pick-Ups, der auf Pisten durch die Wüste fährt, verbrennt sich den Schuh als Dritter auf einem Motorrad, übersteht nächtelange Fußmärsche durch die Berge, fährt in LKWs oder Bussen versteckt und gelangt so durch Pakistan bis an die iranisch-türkische Grenze. Immer wieder fragt er nach seiner Familie und immer wieder wird ihm ge-



sagt: »Die kommen schon, die kommen schon noch!« An jeder Grenze muss Amir mit einer wechselnden Gruppe von Menschen aus verschiedenen Ländern tagelang auf eine günstige Gelegenheit warten, schläft gar nicht, im Freien oder in Hütten bei fremden Leuten, bekommt mal etwas zu essen und zu trinken oder tagelang auch nicht. In der Türkei wird er mit einer Flüchtlingsgruppe im öffentlichen Bus vom türkischen Militär aufgegriffen, erst ins Gefängnis und Tage später zurück zur iranischen Grenze gebracht. Doch auch dort will man sie nicht, Amir und die anderen geraten unter Beschuss. Zu Fuß geht es die weite Strecke zurück zur türkischen Grenze für den nächsten Versuch. Diesmal kommt der Bus unkontrolliert durch bis an die Küste. In kleinen Schlauchbooten geht es in der Nacht Richtung Griechenland. Der Sprit geht aus, die Boote treiben instabil auf offener See, bis aus Kanistern nachgefüllt wird. Als die griechische Küstenwache auftaucht, schlitzten die Flüchtlinge die Schlauchboote auf, damit man sie nicht zurückschicken kann Richtung Türkei. Die Boote versinken. »Diesmal hab' ich wirklich gedacht, ich muss sterben«, erinnert sich Amir. Aber der Nichtschwimmer hat das Glück, eine Schwimmweste abbekommen zu haben. Nach Stunden wird er aus dem Wasser gefischt und in ein griechisches Lager gebracht. Dort holen ihn erneut Fluchthelfer wieder heraus und schmuggeln ihn im LKW nach Athen, dann auf der Ladefläche versteckt

in einer Fähre nach Italien und schließlich im Zug nach Paris und Richtung München. Am Ende der Odyssee wird er kurz vor Augsburg ohne Papiere aufgegriffen.

Und damit beginnt nach monatelanger Flucht sein Leben als »UMF« in Deutschland und in der Obhut der St. Gregor-Jugendhilfe. Im Dezember 2009 kommt Amir in eine Kinder- und Jugendwohngruppe. »Überall war es dunkel und neblig und ich habe erst mal gedacht, oh' mein Gott, so dunkel und eng«. Auch das Essen ist ihm sehr fremd. Ein erster Lichtblick ist Weihnachten, das er mit seinem Gruppenleiter bei dessen Eltern verbringen darf, als die Gruppe für eine Woche schließt. »Seitdem sind wir eine Familie, und wir sind immer noch eine Familie«, strahlt Amir. Zum Glück versteht der Gruppenleiter auch Englisch und hilft ihm beim Deutsch lernen. Er klebt Zettel mit deutschen Wörtern an die Küchentür und schlägt fehlende Vokabeln auf Pashtu im Internet nach. Bald darf Amir in die 8. Klasse nach Zusmarshausen gehen und, weil er so gut in Mathe und Englisch ist, nach wenigen Monaten in die 9. Klasse wechseln. »Man muss sich mal vorstellen, da stand der arme Kerl jeden Morgen um sechs Uhr auf, ging in die Schule und fuhr anschließend allein im Bus noch für drei Stunden Sprachunterricht von Heggenbach nach Augsburg. Und am Abend war er erst um acht Uhr wieder in der Gruppe.«, >>>

Links: Amir auf der Hochzeit von Andine und Adam Schaub in Ungarn. Oben: Amir zusammen mit Aniko und Josef Schaub.

erinnert sich Johann Bauer, Bereichsleiter Heimerziehung. Aber der Ehrgeiz lohnt sich für Amir: Obwohl er auch noch schwer krank wird und einen Monat lang im Krankenhaus liegt, schafft er seinen Hauptschulabschluss im Sommer 2011 und bekommt von der Schule sogar einen Preis für seine Leistung. An die Zeit in der Wohngruppe hat er heute auch gute Erinnerungen: ausgiebige Spaziergänge, die er jeden Nachmittag macht, Spielen mit den anderen Kindern, Ferienfreizeiten in Unterammergau und einmal sogar in Italien. Mit den Erzieherinnen und Erziehern und vor allem der Familie seines Gruppenleiters in Heggenbach, die ihn sehr ins Herz geschlossen hat, hat er heute noch engen Kontakt.

Gleich nach der Schule beginnt Amir seine Maurerlehre bei der Firma Hillenbrand und hat doppelt Glück: Als er 17 Jahre alt ist, wird Familie Schaub in Welden seine Erziehungsstelle und damit zweite Familie in Deutschland. Die Familie hat selbst Migrationshintergrund, ist aus Ungarn und entschließt sich innerhalb weniger Tage, Amir aufzunehmen. »Das war ein echter Glücksfall, da ist er voll integriert«, ist sich Johann Bauer sicher.

»Und Amir seinerseits hat sich in der Familie mächtig angestrengt.« Auch heute noch verbringt der junge Mann gern viel Zeit mit »seiner« Familie, besucht sie jede Woche, geht mit ihnen tanzen und zum Volleyball spielen und war schon drei Mal mit in Ungarn. Zu Weihnachten haben ihm die Eltern Schaub einen Gebetsteppich geschenkt und Tochter Anna einen Koran mit Widmung – die Kulturen begegnen sich mit Respekt.

Amir ist heute 19 Jahre alt, hat seine Lehre beendet und sofort eine Festanstellung bekommen. Er ist jetzt Steuerzahler. Und, wie Johann Bauer meint, ein »afghanischer Schwabe«, weil er sein Geld »gut zusammenhält«. Mit Hilfe seines ehemaligen Erziehers hat er eine schöne eigene Wohnung gefunden. Nächstes Jahr will er noch mal einen Deutschkurs machen, die Sprache perfektionieren und dann weiterlernen, seinen Bautechniker machen. Seine Schlafstörungen lassen langsam nach, er hat nicht mehr so oft Alpträume wie vor zwei, drei Jahren. Von der St. Gregor-Jugendhilfe wird er nur noch mit wenigen Stunden betreut, erhält Unterstützung, wenn es um bürokratische oder lebenspraktische Dinge geht, mit denen sich andere junge Erwachsene an ihre Eltern wenden können. Über den Verbleib seiner Mutter, seiner Brüder und des Onkels weiß er bis heute nichts, fürchtet auch, sie durch Nachforschungen in Schwierigkeiten zu bringen. Aber es lässt ihm keine Ruhe. Er gäbe viel darum, mit seiner Familie wieder in Kontakt zu kommen.

Daniela Lutz

Links: Amir, auf einem Winterausflug in den bayerischen Alpen, den er zusammen mit seiner Wohngruppe unternommen hat.



# DIE ERSTE ERZIEHUNGSTELLE

## EINE PERSÖNLICHE ERFAHRUNG



**A**ls Anfang der neunziger Jahre die St. Gregor-Jugendhilfe Erziehungsstellen in ihr Konzept von Heimerziehung aufnahm, »erwischte« es mich als ersten: Manuel, damals 13 Jahre jung, stand kurz davor, unsere Einrichtung verlassen zu müssen. Die Wohngruppe konnte ihm nicht mehr gerecht werden. Und weil ich den Jungen schon lange kannte und ihn mochte – was ich auch heute noch tue – machten meine Frau und ich ihm das Angebot, zu uns zu ziehen.

Mit einem Schlag war ich »Pflegevater« und fest davon überzeugt, dass alles gut wird, dass ich endlich meine Vorstellung von sinnhafter Heimerziehung in der Praxis umsetzen kann. Schließlich war ich Heilpädagoge mit langjähriger Heimerfahrung. Was also sollte da schief gehen?

Die ersten Monate erlebte ich als sehr anstrengend, aber schön. Der Junge war von allem begeistert, war bemüht und anhänglich, wurde in meinen Verwandten- und Bekanntenkreis integriert. Manuel holte mit seinen 13 Jahren im Schnelldurchlauf viele seiner nicht durchlebten Entwicklungsphasen nach, fast wie im Lehrbuch. »Jawohl, geht doch! So muss es sein.«, dachte ich.

Dann kam die Pubertät und nichts geschah mehr im Schnellverfahren, sondern alles, wirklich alles, in Superzeitlupe. Grüne Haare, rote Strähnen, Schottenrock und Ketten, aktiver Umweltschützer, hundsmiserable Noten, wöchentliche Lehrergespräche, immer zu spät kommen, der erste Vollrausch, überhaupt nicht nach Hause kommen, »meine-Oma-und-ich gegen-euch« und auch mal umgekehrt – Manuel bot uns das volle Programm. Meine Frau und ich waren an der Grenze. Manuel auch.

Nach fünf Jahren unter einem Dach einigten wir uns auf seinen Auszug ins betreute Wohnen. Wir blieben in Verbindung, nur eben nicht mehr so eng. Dann drei Jahre Funkstille. Bis auf einmal ein Anruf kam. Seitdem haben wir wieder viel Kontakt miteinander. Wir sind nun auf Augenhöhe. Mit etwas Abstand wollen wir die fünf gemeinsamen Jahre nicht mehr missen!

40 Kinder und Jugendliche lebten seither durchschnittlich vier Jahre lang in Erziehungsstellen. Ich bin stolz auf die jungen Menschen, die sich auf diese Wohnform einlassen und freue mich über alle Familien, die mit den anvertrauten Kindern durch Dick und Dünn gehen, ihre Probleme aushalten und Verlässlichkeit zeigen, bis sich die Wege trennen. Und oft auch darüber hinaus.

Johann Bauer

Erziehungsstellen sind ein Angebot für Mädchen und Jungen ab Säuglingsalter, die aufgrund ihrer bisherigen Lebensumstände nicht in ihrer Herkunftsfamilie leben können und mit einem gruppenpädagogischen Angebot überfordert wären. In der St. Gregor-Jugendhilfe arbeiten derzeit 26 pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit ihren Familien als Erziehungsstelle ein bis zwei Kinder oder Jugendliche aufnehmen. Weitere sind sehr willkommen.

# UNTERWEGS, MIT GOTT IM GEPÄCK



**G**leich zu Beginn der Sommerferien ging es wieder los zur mittlerweile schon traditionellen Fahrradwallfahrt „Rund um den Ammersee“. Mit guter Stimmung im Gepäck machte sich die achtköpfige Gruppe auf den Weg, um unterwegs so einiges zu erleben.

Die erste Station in diesem Jahr war Geltendorf, wo die Gruppe bei Pfarrer Wagner in zwei leerstehenden Räumen unterkommen konnte. Die Pfarrhofkatze Lilly freute sich über unseren Besuch und lies sich von den Jugendlichen verwöhnen. Von Geltendorf aus ging es dann schon zu den ersten Abstechern zum Nordufer des Ammersees zum Baden und danach zur Jugendvesper in St. Ottilien, wo wieder viele junge Menschen zum Singen und Beten zusammengekommen waren.

Weiter ging es nach St. Alban, wo uns die Schwestern vom Kinderheim schon erwarteten: Sr. Katharina, die uns immer wunderbar unterbringt, die Schwestern in der Küche und auch Sr. Ingeborg, die Priorin. Besonders freute uns das schöne Wetter, das wir in Dießen hatten und so war neben den Fahrradtouren der Haussteg mit den Ruderbooten eine große Attraktion. Unterwegs hielten wir immer wieder an,

um neben der körperlichen Rast auch die seelische Einkehr nicht zu vergessen. So besuchten wir viele Kirchen, hielten an Wegkreuzen an und kamen so über Gott und den Glauben ins Gespräch.

Auch an unserer dritten Station gab es eine kleine Änderung zu den Vorjahren. Im Garten der St. Josefs-Kongregation in Breitbrunn wurde das Bienenhaus zum Gartenhaus mit Terrasse umgebaut, so dass Sr. Tabita uns einen wunderbaren Vesperplatz präsentieren konnte. Am letzten Abend grillten wir dort gemeinsam mit einer Wohngruppe des Dominikus-Ringeisen-Werkes.

So standen in diesem Jahr vor allem viele Begegnungen mit den Schwestern und Pfr. Wagner im Mittelpunkt. Durch sie wurde der gelebte Glauben sichtbar und ihr Lebenszeugnis beeindruckte die Jugendlichen. Dass wir bei unseren Gastgebern so herzlich willkommen waren und so gut versorgt wurden, dafür sei allen nochmals ein aufrichtiges Vergelt's Gott gesagt.

Sabine Oechsle



# ZWISCHEN PÄDAGOGIK & PS

**M**arieluise Werneck, ist eine von rund 30 Fahrerinnen und Fahrern, die unsere Kinder täglich von zu Hause oder der Wohngruppe zur Tagesstätte bringen und wieder abholen. Und dabei trotz einer Rasselbande nicht immer einfacher Kinder gute Laune und die Nerven behalten und den Verkehr im Blick.

Die ausgebildete Friseurin arbeitete dreißig Jahre lang im Büro des Steinmetz-Betriebes ihres Mannes. Als dieser 2002 den Betrieb aufgab, bewarb sie sich bei der St. Gregor-Jugendhilfe, „weil ich Kinder so mag und gern Auto fahre“. Ein bis eineinhalb Stunden sitzt Marieluise Werneck nun jeden Morgen hinterm Steuer, um die Kinder überall in der Umgebung abzuholen.

Wenn es nötig ist, weil der Lärmpegel im Auto unerträglich wird, Kinder sich schlagen oder mit üblen Worten beschimpfen, setzt sich die freundliche 67-jährige mit einer „gewissen Strenge im Ton“ erfolgreich durch oder droht notfalls, die Kinder gleich an Ort und Stelle abzusetzen – was sie aber noch nie getan hat. Wenn sie außerplanmäßig anhält, dann um Kindern, die noch nie einen Specht gesehen haben, zu erklären, warum der Vogel da immer mit dem Schnabel an den Baum klopft.

Schon morgens vor sechs tritt sie ihren Dienst an, um pünktlich um sieben Uhr beim ersten Kind zu sein. Das hält sie dann mit Kassetten und CDs bei Laune. So manches Kind lernt mit ihr das erste Kinderlied zu singen. Nur wenn ein neues Kind nach der Mama weint, dann „muss ich mein Herz schon gut in die Hand nehmen“. Frau Werneck tröstet dann, streichelt, und probiert es mit Ablenkung wie den großen Baggern an den vielen tollen Augsburger Baustellen. Fahrerin, das ist ein Job für Menschen mit guten Nerven und viel Geduld.

Die gute Mitarbeit weiß auch Gruppenleiterin Ina Riebel von den Glückskäfern zu schätzen, der Frau Werneck die Kinder und manche wichtige Information von den Eltern jeden Morgen übergibt. Ein Mal im Monat gibt es daher ein Teamessen mit Erzieherinnen und Fahrerinnen, bei dem man sich über die wichtigsten Dinge austauscht – auf Augenhöhe.

Daniela Lutz



## IM KINDERATELIER ZU SICH KOMMEN



Natürlich wird in der Heilpädagogischen Tagesstätte (HPT) gemalt und gebastelt. Aber oft kommt im Alltag mit all seinen pädagogischen Anforderungen, Terminen, dem strukturierten Tagesablauf und den vielen Programmpunkten für die Gruppe und Fördereinheiten für das einzelne Kind etwas zu kurz: die schöpferische Pause! Das meint nicht die Pause von der kreativen Tätigkeit, sondern im Gegenteil: die Pause vom Alltag, in dem das Kind durch schöpferisches Tun wieder zu sich kommen kann.

Schon seit vielen Jahren engagiert sich die Familie Schöffel aus Schwabmünchen für die St. Gregor-Jugendhilfe, fördert unsere Kunstpädagogik. Auch die

2011 gegründete Schöffel-Stiftung führt das fort und finanzierte die Einrichtung des Kinderateliers sowie die Einstellung der Künstlerin Lili Friedrich, die seit einigen Monaten regelmäßig mit Kindern der HPT-Schul- und Vorschulgruppe arbeitet. Einige der dabei entstandenen Werke werden in enger Zusammenarbeit mit Andrea Schöffel und der Stadt Schwabmünchen ihren Platz auf einem Rundwanderweg finden. Sie sollen dort unter anderem Impulse zum Thema Erziehung und Werte geben. Kinder brauchen für eine gesunde Entwicklung schöpferische Pausen. Die Anforderungen in der modernen Gesellschaft verlangen viel kognitives Lernen. Die meisten Kinder sind außerdem von Medien vereinnahmt und entwickeln sich deshalb nur einseitig", so Friedrich. „Die Kinder in der HPT sollen einen inneren Halt entwickeln können, damit sie seelisch wachsen und gesunden. Dazu kann künstlerisches Tun viel beitragen“.

Friedrich arbeitet mit den Kindern gern im Sandfeld, denn das erlaube das Verweilen im momentanen Tun, ohne ergebnisorientiert arbeiten zu müssen – und verzaubere zudem durch seine Sanftheit auch „wilde Kerle“. „Im Malprozess können Kinder seelische Nöte ausdrücken oder davon Abstand finden. Sie können Freude, Zufriedenheit und Selbstsicherheit erleben. In den immer wiederkehrenden, überschaubaren Formen des Formenzeichnens lassen sich Ordnung, Klarheit und schlichte Schönheit wahrnehmen“ erklärt Friedrich.

Bei diesem Prozess begleitet sie kontinuierlich und aufmerksam jedes Kind. Ziel sei es, das jedem Kind eigene schöpferische Potential zu erkennen, individuell zu fördern und auf die momentane seelische Verfassung einzugehen. Die Kinder können sich so positiv selbst erleben. Und Spaß macht es auch: „Bei Lili ist es einfach schön und da gibt es so viele Farben“, sagt Laura.

Für Regionalleiterin Susanne Schönwälder ist das Kinderatelier eine große Bereicherung, als gelungene Ergänzung zum pädagogischen Alltag und weil es dabei hilft, Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. „Wir sind sehr glücklich, dass die Schöffel-Stiftung uns und vor allem den Kindern dies ermöglicht. Dafür ein herzliches Dankeschön.“, so Schönwälder.

Lili Friedrich, Daniela Lutz

Rechts: der 5-jährige Jan-Luca, voll konzentriert beim kreativen Schaffen mit Pinsel und Farbe.



## BETRIEBSAUSFLUG 2014



**D**er Betriebsausflug gab viel Raum sich mal anders kennen zu lernen und auszutauschen. Vierzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzten das Angebot und genossen schon bei der Busfahrt zum Kloster Weltenburg die entspannte Atmosphäre. Nachdem Barbara Holl in die Geheimnisse der Klosterkirche eingeführt hatte, wurde das Kloster in kleinen Gruppen selbständig erkundet. Ein kleines Schiff brachte dann alle durch den Donaudurchbruch nach Kelheim, wo im Weißen Brauhaus ein bayerisches Essen wartete. Am Nachmittag genossen die einen noch oben an der Befreiungshalle den Ausblick, die anderen unten in der Fußgängerzone den Flair der Kleinstadt beim Bummeln oder einem Kaffee.

Irmela Sailer

## MEIN JOB ALS LANDESHEIMRAT



**H**allo, ich bin Diana Jakupi von der Mädchenwohngruppe Mona Lisa und wurde im Juli dieses Jahres als Landesheimrat wiedergewählt. Ich gehöre diesem Gremium schon seit zwei Jahren an.

Wir sind 12 Jugendliche aus verschiedenen Jugendhilfeeinrichtungen aus ganz Bayern, vier Berater und eine Vertreterin des Bayrischen Landesjugendamtes. Wir treffen uns vier bis sechs Mal im Jahr und besprechen Dinge, die Jugendliche beschäftigen: So sind unsere Themen zur Zeit die Wahrung des Briefpostgeheimnisses und die Pflicht zur Abgabe von 75% der Ausbildungsvergütungen. Wir achten darauf, dass in allen Einrichtungen die Kinderrechte gewährt werden.

Ich habe mich zur Wahl gestellt, weil ich es wichtig finde, dass Kinder und Jugendliche gehört werden und weil ich etwas bewegen will. Und wenn wir damit Erfolg haben, dann freut mich das auch richtig.

Diana Jakupi

Infos und Hilfe bei:

[www.landesheimrat.bayern.de](http://www.landesheimrat.bayern.de)  
[info@landesheimrat.bayern.de](mailto:info@landesheimrat.bayern.de)

## NEU BEI DEN SCHILDBÜRGERN



Unsere intensivpädagogische Jungenwohngruppe hat wieder eine Frau als Gruppenleitung: Kathrin Huber. Im April 2003 begann sie als Erzieherin in einer Wohngruppe der St. Gregor-Jugendhilfe. Sie kann sich bis heute „nichts anderes vorstellen“, weil sie hier besonders nah am Kind ist und durch die oft langjährige Begleitung von Kindern und Eltern auch „die Früchte ernten“ kann: sie erfährt immer wieder, was sie Positives bewirkt hat. Auf die Rolle als Leitung hat sie sich bestens vorbereitet. Im Juli beendete sie die vierjährige Ausbildung zur Heilpädagogin. Für die Schildbürger hat sie sich vorgenommen, neben der anspruchsvollen pädagogischen Arbeit, die in einer solchen Gruppe nötig ist, den „Kids eine Atmosphäre mit Nestwärme und Herzlichkeit“ zu bieten, „ähnlich, wie es zu Hause sein könnte.“ Sie freut sich auf die neuen Erfahrungen in der Jungenpädagogik und die Arbeit in einem tollen Team.

Daniela Lutz

## INTERNATIONALE BEGEGNUNGEN



Diesen Sommer waren wir und unsere Freunde aus Gura Humorului, Rumänien bei unserer Partnereinrichtung Chanteclair eingeladen. Die Mädchen der Wohngruppe Mona Lisa und ihre Betreuerin Barbara Holl fuhren zusammen mit Raphael Bischof und zwei Jungs aus dem SchulFit in die Mayenne nach Frankreich. Unsere Partner hatten eine wunderschöne Gite d' Etape gefunden, wo wir bei Spiel, Sport und leckerem Essen alte Verbindungen wieder aufleben oder neue entstehen lassen konnten.

Das tolle Programm machte das Wetter wett: Ausflüge zum Musée Tatin, nach Laval, zum Schloß von Craon, zum Mont Saint Michel und nach St. Malo. Genauso interessant waren die Besuche der Wohngruppen in Herné und Laval, wo die Jugendlichen Vergleiche zu ihren Einrichtungen ziehen konnten.

Höhepunkt waren die beiden Tage in Paris: Wir bummelten auf der Champs Elysées, fuhren mit dem Boot auf der Seine, besuchten Notre Dame, erstiegen Montmartre und den Eiffelturm. Unvergessen wird die Herzlichkeit und Freundschaft zwischen den Jugendlichen und Betreuern bleiben.

Barbara Holl

# THERAPIE IM TEAM



**A**cht Jahre ist es jetzt her, dass wir uns gemeinsam mit dem Jugendamt der Stadt Augsburg auf den Weg gemacht haben, Abläufe und Strukturen in unserer gemeinsamen Arbeit mit Familien so weiter zu entwickeln, dass wir immer mehr auf den individuellen Bedarf der Familie eingehen können. So kam es wiederholt zu Anfragen, in speziellen Fällen ganz gezielt auch die familientherapeutischen Kompetenzen im Haus zu nutzen. Vor inzwischen vier Jahren hatten wir in einem Fall die Idee, dass es für diese Teilfamilie ein Gewinn sein könnte, ganz bewusst in der Arbeit einem Therapeuten-Paar gegenüber zu sitzen. Denn ein wesentlicher Teil der Probleme war mit darin begründet, dass gerade das Teilen der Erziehungsverantwortung nicht (mehr) möglich war. Was wir – und vor allem die Familie – dabei erleben durften, war so erfreulich, dass wir inzwischen mehreren Familien das Angebot gemacht haben, mit einem Therapeutenpaar zu arbeiten.

Doch was macht den Unterschied zu therapeutischer Arbeit mit einer Therapeutin oder einem Therapeuten aus? Denn genau wie in der Einzelarbeit ist eine Familientherapie im Team ein Angebot, mit fachlicher Unterstützung die eigene Lebenssituation aus einem Abstand heraus zu betrachten und andere Elemente als „nur Reden“ für den Kontakt miteinander zu nutzen. Auch die Grundhaltung, in der wir Eltern dabei begegnen, unterscheidet sich nicht. Die würden wir beschreiben mit dem Satz: „Alles, was Eltern tun, tun sie aus Liebe – auch wenn im Alltag die Absicht und die tatsächlich erzielte Wirkung nicht immer das Gleiche sind.“

In unserer gemeinsamen Arbeit passieren aber Dinge, die so mit nur einem Therapeuten nicht zu erleben wären. Ähnlich wie in der Familie geht es auch beim Therapeuten-Paar um Themen wie „Verantwortung teilen“, „Vater-Blick ist anders als Mutter-Blick“, „Unterschiedlichkeit nicht nur aushal-

ten, sondern als Bereicherung begreifen und nutzen". Und das sind nur die häufigsten und naheliegendsten Themen.

Eine Rückmeldung, die wir von den bisher in dieser Form begleiteten Familien immer wieder bekommen, ist: „Sonst liegt ja in Jugendhilfe-Maßnahmen der Fokus mehr auf Kindern und Jugendlichen. Aber bei Ihnen ist mehr Platz für die Nöte der Eltern und deren Geschichte. Und das tut letztlich auch den Kindern und Jugendlichen gut!“

Der konkrete Rahmen für die Familientherapie im Team ist entweder eine ambulante Hilfe nach §§ 30, 31 SGB VIII, oder wir werden als begleitender Fachdienst bei einer bestehenden anderen Hilfe tätig. Und so sieht das Angebot ganz konkret aus: Wir vereinbaren einen Termin mit den Sorgeberechtigten

oder auch mit der ganzen Familie. Dieser Termin ist noch ganz unverbindlich. Er dient dazu, dass die Familienmitglieder uns ihr Anliegen schildern. Dabei können sie uns und unsere Arbeitsweise kennenlernen. Wenn die Familie sich für eine weitere Zusammenarbeit mit uns entschieden hat, vereinbaren wir, in welchen Abständen und in welcher Zusammensetzung wir weiter arbeiten wollen. Familientherapie bedeutet nämlich nicht, dass immer die ganze Familie anwesend sein muss. Auch hier kann Teilen überaus hilfreich sein. Unser Fazit: für das, was eine Familie von uns bekommen kann, möchten wir inzwischen die Möglichkeit, in der Arbeit zu teilen, nicht mehr missen.

Ulrike Thiem, Manfred Bertuleit

## EINGERICHTET

Seit einem Jahr ist das Familienzentrum Sternstunden in Göggingen bezogen. Bis unters Dach ist es nun mit Leben gefüllt. Das „Café Sternstunde“ – inzwischen ausgestattet mit Küche und freundlicher Bestuhlung – wird sicher einiges dazu beitragen können, die KlientInnen miteinander in Kontakt zu bringen. Im Keller werden die Werkstatt und der Bewegungsraum eingerichtet und außerdem allen Bereichen des Hauses zur Verfügung gestellt. Auch für Angebote für Familien und Kooperationspartner im Umfeld sollen in Zukunft die Türen geöffnet werden. Der Garten bietet sowohl für die Kinder der HPT, wie auch für die KlientInnen der beiden stationären Klärungsgruppen tolle Spielgeräte und viel Platz für Bewegung. Das Highlight dieses Sommers war das Projekt von Studierenden der Fachakademie des Diakonischen Werkes, die zusammen mit den Kindern eine Feuerstelle liebevoll gestaltet – und auch gleich begeistert genutzt haben! Wie sich das Familienzentrum inhaltlich weiterentwickelt, davon berichten wir im nächsten Heft.

Daniela Lutz



# FÜRSPRECHER FÜR DAS KIND



Die andere Sicht auf JaS: Interview mit Volker Kunstmann, Schulleiter an der St. Georg-Volksschule

**Gregor:** Wie lange gibt es Jugendsozialarbeit an Ihrer Schule (JaS) und welche Aufgaben hat sie?

Kunstmann: Schulsozialarbeit und später JaS gibt es hier seit 2003. Es wurde klargestellt, dass die Jugendsozialarbeiter an den Schulen das Bindeglied zum Allgemeinen Sozialdienst bzw. zum Jugendamt sind. Damit haben wir eine Vermittlerin an der Schule, die zügig die richtigen Hilfen in die Wege leitet.

Daneben hat JaS, also bei uns Frau Reich, noch ein ganz breites Spektrum an Aufgaben. Sie ist für das Kind da und sie vermittelt Hilfen für die Eltern, wenn die alleine nicht mehr klar kommen. Und was auch ganz wichtig ist: sie berät die Lehrer. Wenn mit einem Kind gar nichts mehr geht, nimmt sie es aus der Klasse und schaut, was genau da falsch läuft. Sie coacht die Lehrer dann auch, weist sie zum Beispiel darauf hin, welche Stärken das Kind hat, das in der Klasse solche Probleme macht. Sie hat ein sehr breites Feld, auf dem sie sich engagiert, und das macht sie auch wirklich gut!

**Wie ist denn allgemein die Zusammenarbeit mit der St. Gregor-Jugendhilfe, was spielt der Träger für eine Rolle?**

Zum einen wissen wir, dass wir von der St. Gregor immer gutes Personal bekommen. Zum anderen hatten wir auch auf der Leitungsebene immer eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Wir schätzen uns gegenseitig. Das macht es leicht, selbst wenn es

irgendwo mal reibt. Und die St. Gregor-Jugendhilfe hilft uns auch mal unbürokratisch, wenn es brennt.

**Wie sind die Erfahrungen, die sie mit JaS an Ihrer Schule gemacht haben?**

Sie merken schon: JaS ist für mich sehr gewinnbringend. Wir arbeiten gerade wieder bei einem Fall an der Schule zusammen und können uns einfach drauf verlassen, dass der Andere seinen Teil richtig macht und wir dann auch zu guten Ergebnissen kommen. Das ist etwas, das ich sehr schätze. Das ist natürlich immer ein bisschen personenabhängig, aber die St. Gregor-Jugendhilfe weiß eigentlich schon vorher, wen sie wohin schicken muss, damit es gut läuft. Auch bei anderen Aufgaben, die bei uns die St. Gregor-Jugendhilfe übernimmt, wie die Ganztagsklasse und die Offene Ganztagschule, gibt es eigentlich wenig Reibungspunkte. Und wenn doch, dann spricht man eben drüber und dann ist es auch wieder gut.

**Was hat sich an Ihrer Schule durch JaS verändert, was bewirkt JaS?**

Zum einen beachten die Lehrer eher, was außen herum passiert, was in den Elternhäusern, in den Peer-Groups passiert. Außerdem bekommen wir als Lehrer einen anderen Blick auf die Familien, verstehen eher, warum ein Kind im Moment nicht „funktioniert“, nicht lernt, seine Hausaufgaben nicht macht, oder gar nicht in die Schule kommt. Deshalb ist Frau Reich auch im Disziplinarausschuss, obwohl das für sie sicher manchmal nicht leicht ist. Aber sie bringt





eine andere Perspektive in diesen Ausschuss ein, die in der Regel dann für diese Kinder spricht. Wenn ein Lehrer Tag für Tag mit einem Kind kämpft, bekommt er irgendwann einen Tunnelblick. Dann braucht es jemanden wie Frau Reich und mich als Fürsprecher. Da ist sie eine wertvolle Partnerin für uns.

#### Was sind die besonderen Stärken von JaS?

JaS verändert das Klima an der Schule, vor allem auch bei den Eltern. Sie ist ja praktisch jemand von außerhalb, gehört nicht zum Lehrkörper. Die Eltern können eher Hilfen von ihr annehmen, als von jemandem, der ihrem Kind gerade eine Sechs gegeben hat. Und auch die Kinder haben eine andere Anlaufstelle, müssen nicht wieder zu dem Lehrer, der womöglich sowieso nur wieder sagt, was alles nicht gut läuft. Bei ihr sind sie eher bereit, auch mal drüber nachzudenken, was an ihnen liegen könnte, was ihr Anteil ist.

#### Wie hat sich denn JaS seit 2003 verändert und was gibt es da noch zu tun?

Ursprünglich war ja Schule eine reine Lehrveranstaltung. Der Lehrer 'an sich' versteht sich als klassischer Einzelkämpfer. Der geht in sein Klassenzimmer, macht die Tür zu und lehrt. Das hat sich aber gerade in der Grund- und Mittelschule über die Jahre verändert. In den 90-er Jahren wurde die Notwendigkeit erkannt, jemanden von außen reinzuholen, der eine andere Sicht auf ein Kind hat: den Sozialpädagogen, der uns sagt: wie kann dieses Kind lernen, wenn daheim „Land unter“ ist? Es hat etwas gedauert, bis die

Akzeptanz dafür da war, übrigens auch beim Allgemeinen Sozialdienst. Aber seit JaS in seiner jetzigen Form durch das Ministerium und die Stadt gefördert wird, gibt es Richtlinien, klare Profile und Abgrenzungen der Aufgaben der Beteiligten. Das Konzept wurde immer wieder angepasst und geschärft, die Begrifflichkeiten und die Darstellung, bis hin zu den Aussagen auf der Homepage der Schule wurden geklärt und vereinheitlicht und damit ist auch klar, wofür JaS zuständig ist und wofür nicht. JaS hat sich professionalisiert – und wird auch als Profi für seine Aufgaben wahrgenommen, mit Respekt. Dazu kommt das gegenseitige Vertrauen. Bei Frau Reich weiß ich, ihre Einschätzung ist wirklich fundiert, ich kann mich immer darauf verlassen. Es stimmt, wenn Sie mir zum Beispiel rät, mit bestimmten Maßnahmen noch zu warten, weil sich in der Familie und der Situation gerade eine gute Entwicklung abzeichnet. Das hängt sicher auch mit dem Träger zusammen. Dass sich unter anderem die JaS-lerInnen in der St. Gregor-Jugendhilfe regelmäßig im Team austauschen und sich fortbilden.

Daniela Lutz

Linke Seite: Schulleiter Volker Kunsmann in seinem Büro.  
Daneben: Sonja Reich, Jugendsozialarbeiterin an der St. Georg-VS.

Oben: Die St. Georg-VS ist eine von über 60 Schulen, an denen die St. Gregor-Jugendhilfe Jugendsozialarbeit macht.



## ÄRMEL HOCHKREMPELN

Zwei Tage lang langten sechs Vertriebs-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des internationalen Softwareunternehmens VMware richtig hin, rissen Böden heraus, verluden Sperrmüll, spachtelten, putzten und strichen Wände. Aus ganz Deutschland und sogar Irland waren sie angereist, um gemeinsam mit ihrem Abteilungsleiter Horst Robertz die Heilpädagogische Tagesstätte »Glückskäfer« der St. Gregor-Jugendhilfe zu renovieren. VMware stellte die qualifizierten Kräfte, die sonst Kunden aus Mittelstand und Verwaltung zu Virtualisierungs- &

Cloud Computing Technologien-beraten, im Rahmen ihres »Social-Learning«-Programms frei, um uns zu unterstützen. »Als Eintauchen in eine ganz andere Welt«, erlebte Robertz, der sich bei uns auch als Vorsitzender des Freundeskreises »Kinder brauchen Freunde e. V.« kontinuierlich engagiert, den Einsatz. »Es ist ein schönes Gefühl, hier für die Kindern direkt etwas zu tun und für eine Firma zu arbeiten, die auf gesellschaftlichen Einsatz Wert legt.« Wenig später vertraute uns die KUKA AG ihre Auszubildenden an, die im Garten kräftig aufräumten, damit wieder mehr Platz für Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen ist. Mit so fachkundiger und tatkräftiger Hilfe konnte Hausmeister Alfred Röhl in kurzer Zeit viel erreichen. Auch für weitere Unternehmen, die sich mit Herz und Hand für die Kinder- und Jugendhilfe hier in der Region engagieren wollen, haben wir noch viele Aufgaben: in unseren Wohngruppen und Tagesstätten, in Spiel- und Therapiezimmern, in den Gärten und Familienzentren gibt es immer etwas zu tun.

Ansprechpartnerin ist Susanne Rainer,  
Telefon 0821 / 50 30 4-72 oder  
E-Mail: [Rainer.Susanne@st-gregor.de](mailto:Rainer.Susanne@st-gregor.de)

Daniela Lutz





## HELFEN AUCH SIE, DENN: KINDER BRAUCHEN FREUNDE

Freunde sind wichtig – besonders für Kinder und Jugendliche, die nicht genügend Unterstützung durch ihr familiäres Umfeld erhalten. Das trifft besonders auf viele der jungen Menschen zu, um die sich unsere Einrichtung kümmert, aus unterschiedlichsten Gründen. „Kinder brauchen Freunde e. V.“ – der Freundeskreis der St. Gregor-Jugendhilfe – versucht, da einen Ausgleich zu schaffen. Nur mit Hilfe tatkräftiger Unterstützung kann die St. Gregor-Jugendhilfe so gut sein, wie sie heute ist. [www.kinder-brauchen-freunde.de](http://www.kinder-brauchen-freunde.de)

Seien auch Sie diesen Kindern ein Freund. Werden Sie Mitglied bei Kinder brauchen Freunde e. V., oder unterstützen Sie uns durch Ihre Spende!

### SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)					
St. Gregor-Jugendhilfe, Augsburg					
IBAN DE58720500000000648170					
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen) AUGSDE77XXX					
Die ST. GREGOR-JUGENDHILFE ist durch Beschluss des Finanzrates Augsburg-Stadt Nr. 103/147/0203 vom 18.10.2012 als gemeinnützig anerkannt. Spenden werden nur zu satzungsmäßigen Zwecken verwendet und sind steuerlich abzugsfähig.					
Betrag: Euro, Cent					
Bei Spenden bis 200 EUR gilt der Einzahlungsbeleg mit Bankbestätigung als Spenderquittung für das Finanzamt. Für Spenden über 200 EUR wird eine Spendenbestätigung zugesandt. Bitte vermerken Sie deshalb hier Ihre Adresse.					
Spenden-/Mitgliedsnummer und/oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen); ggf. Stichwort					
PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)					
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)					
IBAN DE					
06					
Datum		Unterschrift(en)			

SPENDE

### Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers
Begünstigter St. Gregor-Jugendhilfe
IBAN des Begünstigten DE58 7205 0000 0000 6481 70
BIC des Kreditinstituts AUGSDE77XXX
Betrag: Euro, Cent
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders; ggf. Stichwort
PLZ und Straße des Spenders
Kontoinhaber/Einzahler: Name

(Quittung bei Bareinzahlung)

## HERZLICH WILLKOMMEN



**B**eim Einführungstag »Herzlich Willkommen« 2014 konnte Direktor Otto Bachmeier rund 60 neue MitarbeiterInnen und PraktikantInnen begrüßen. Im Mittelpunkt standen die gemeinsame Begeisterung für den Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe, die Dienstgemeinschaft und nicht zuletzt die Möglichkeit, sich zu begegnen. Gleichzeitig konnte sich das ganze Verwaltungs-Team der St. Gregor-Jugendhilfe vorstellen und den »Neuen« über Ihre Arbeit berichten.

Otto Bachmeier

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Augsburg

**Redaktion:** Direktor Otto Bachmeier, Daniela Lutz

### Anschrift:

St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Augsburg

Auf dem Kreuz 58 · 86152 Augsburg

Postfach 11 11 09 · 86036 Augsburg

Telefon: 0821/50304-0 · Fax: -26

[www.st-gregor.de](http://www.st-gregor.de)

**Fotos:** Korbinian Nießner, Daniela Lutz, St. Gregor-Jugendhilfe

Archiv, Johann Bauer, Diana Jakupi, Barbara Holl, Lill Friedrich,

Karl Düring, Anke Abel, Maria Simnacher, Familie Schaub.

Weitere Verwendung nur nach Rücksprache.

**Gestaltung & Layout:** Korbinian Nießner

**Druck:** [www.diedruckerei.de](http://www.diedruckerei.de)

Namentlich gezeichnete Artikel erscheinen in eigener Verantwortung ihrer Verfasser und müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Abdruck, auch nur in Auszügen, nur mit Genehmigung des Herausgebers.



KINDER  
BRAUCHEN  
FREUNDE

[www.st-gregor.de](http://www.st-gregor.de)